

UNI
WÜ

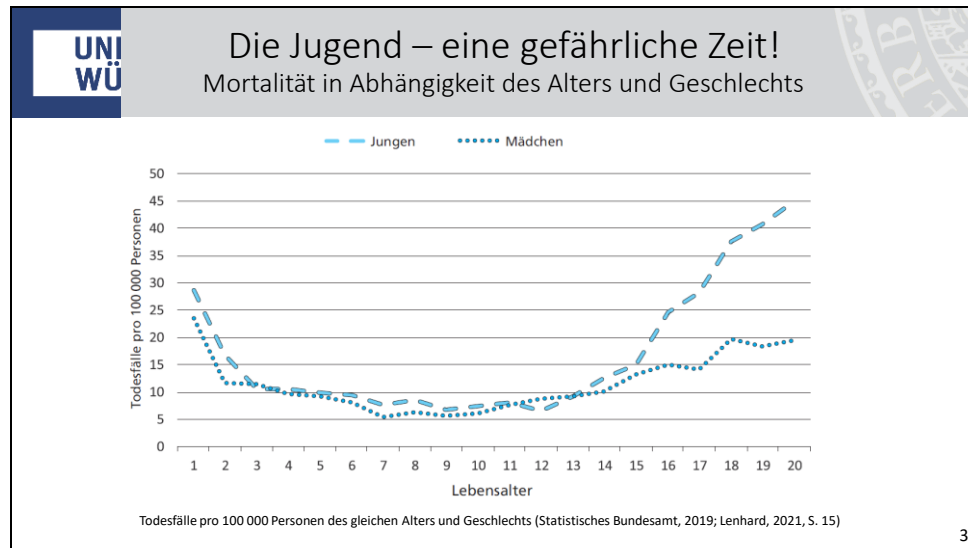
Prof. Dr. Wolfgang Lenhard
Lehrstuhl Psychologie IV
Universität Würzburg

Wie steht es um die psychische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen?

Eine Bestandsaufnahme

Schüler:innen	Lehrpersonen
162 haben Lernprobleme (22.5 %; Fischbach et al., 2013) 88 verletzen sich regelmäßig selbst (12.25 %; Brunner et al., 2015) 29 haben eine dauerhaft andauernde depressive Störung (ca. 4 %; Klasen et al., 2015) 72 haben klinisch bedeutsame Ängste (10 %; Ravens-Sieberer et al., 2007) 32 sind von ADHS betroffen (4.5 %; Akmatov et al., 2018) 72 beteiligen sich regelmäßig an Gewalthandlungen (10 %; Schäfer & Letsch, 2018) 29 sind stabil in einer Opferrolle (4 %; Schäfer & Letsch, 2018) 158 haben Probleme mit dem Essverhalten (21.9 %; Hölling & Schlack, 2007)	15 überfordern sich permanent selbst (31%; Schaarschmidt, 2005) 14 sind Burnout-gefährdet (28,5%; Schaarschmidt, 2005) 30 verlassen den Dienst vor der Erreichung der Regelaltersgrenze, 8 aufgrund von Dienstunfähigkeit (Statistisches Bundesamt; 2025)

2



Einschulung bedingt neue (Leistungs-)Anforderungen:
Kognitive Faktoren (Arbeitsgedächtnis) und Fertigkeiten
(Vorläuferfertigkeiten der Kulturtechniken)
Sozialverhalten

UNI WÜ Kritische Abschnitte in der Entwicklung

Neue Lebensabschnitte bedingen neue Anforderungen:

- Einschulung: Kognitive (Arbeitsgedächtnis; Vorläuferfähigkeiten der Kulturtechniken) und soziale Fähigkeiten
- Übergang auf weiterführende Schule
- Jugendalter: Entwicklungsaufgaben mit Bezug zu Identität & Geschlechterrolle, Unabhängigkeit bei gleichzeitiger Anpassung an Konventionen, Freund- und Partnerschaften ...
- Schulende: Entwicklung einer beruflichen Perspektive

4

Pubertät (Anforderungen nach Havighurst):
Akzeptanz/Findung der eigenen Geschlechterrolle
Knüpfung und Aufrechterhaltung zufriedenstellender sozialer Beziehungen
Aufbau und Planung der „beruflichen Karriere“ durch gute Schulleistungen
Gewinnung einer weitgehenden emotionalen und sozialen Unabhängigkeit von den Eltern
Entwicklung eigener Werte und gesellschaftlich akzeptierter Handlungsmuster
Konflikt: Aufbau personaler Identität und Anpassung an bestehende gesellschaftliche Wertvorstellungen



Wird alles immer schlimmer?

„Die heutige Jugend ist von Grund auf schlecht. Sie ist böse, gottlos und faul.“
Mesopotamien

„Die Jugend achtet das Alter nicht mehr, zeigt bewusst ein ungepflegtes Äußeres, sinnt auf Umsturz, zeigt keine Lernbereitschaft und ist ablehnend gegen übernommene Werte.“
altes Ägypten

„Sie sind Erwachsenen gegenüber respektlos und verbringen ihre Zeit damit herumzulungern und miteinander zu plaudern“
Sokrates

„Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“
Aristoteles

5



Eltern aus Sicht der Jugendlichen

Brief von Iddin-Sin (Sohn) an Zinu (Mutter; 18. Jhd. v. Chr.):

An die Herrin Zinu richte ich, Iddin-Sin, folgende Worte:
Mögen die Götter Schamasch, Marduk und Ilabrat dich um meinetwillen in ewiger Gesundheit erhalten.

Die Gewänder der jungen Herren hier werden von Jahr zu Jahr besser, doch du lässt meine Kleider verkommen. Ja, du hast darauf bestanden, meine Kleidung ärmlicher und kärglicher zu machen. Zu einer Zeit, da die Wolle in unserem Hause verbraucht wird wie das tägliche Brot, hast du mir armselige Kleider gemacht. Der Sohn des Adad-Iddinam – dessen Vater doch nur ein Gehilfe meines Vaters ist – besitzt zwei neue Garnituren Kleider, und du streitest mit mir um ein einziges Set.

Du hast mich geboren, während seine Mutter ihn lediglich angenommen hat. Seine Mutter liebt ihn – doch du, **du liebst mich nicht!**



Originale Tontafel des Briefs von Iddin-Sin (Louvre, Paris)

-> Bro hat mehr Drip und Mama ist schuld!



Es wird alles immer schlimmer ... (II)

„Monströse Fernsehkinder und Nazi-Kids, Gewalt an Schulen und zerrissene Familien [...] Noch nie war es für Eltern und Lehrer so schwierig, aus Kindern Erwachsene zu machen.“

Der Spiegel (1995)

Falsche Stifthaltung, unleserliche Schrift: In einer Umfrage gaben 79 Prozent der Lehrer an, ihre Schüler hätten zunehmend Probleme mit der Handschrift.

Spiegel Online (01.04.2015)



Der Spiegel 10/2022

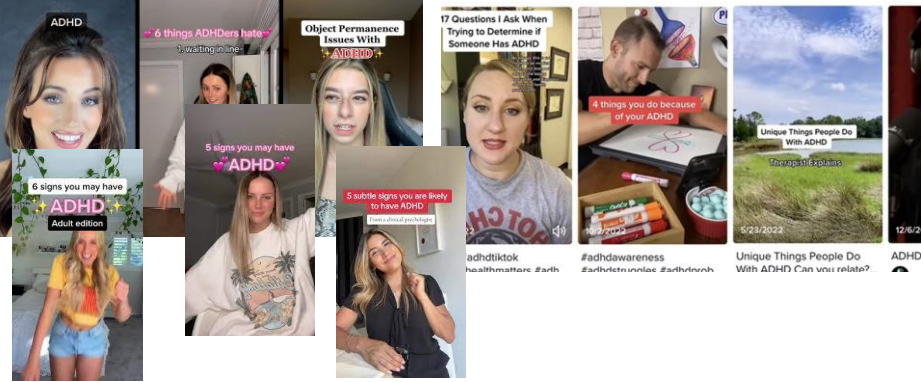


Der Spiegel 09/2026 7

- Aktuell viele Diskussionen um psychische Gesundheit und die Rolle von Social Media
- Die Vorstellung von der faulen Jugend ist ein Klischee, das sich leicht widerlegen lässt
- »Kids these days«-Effekt: Menschen bewerten die heutige Jugend gerade bei jenen Eigenschaften schlechter, in denen sie sich selbst als besonders stark wahrnehmen. Wer sich für fleißig hält, sieht die Jungen als faul. Der Vorwurf sagt deshalb oft mehr über die Absender aus als über die Jugend.



Definitionen psychischer Störungen ändern sich – und sie können „gekapert“ werden



- Probleme:
 - Definitionen können sich ändern
 - Leitlinien werden neu gefasst, Schwellwerte werden neu definiert
 - Neue Phänomene tauchen auf, andere verschwinden wieder
- ➔ Es ist nicht leicht, Zeitreihen zu etablieren, da verschiedene Erhebungen nicht zwangsläufig vergleichbar sind
- Große Studien führen Screenings durch und sie sind deshalb mit Messfehlern behaftet. Hinweis auf große Felduntersuchungen: COPSy, BELLA, KiGSS
- Krankenkassendaten zeigen nur das Hellfeld

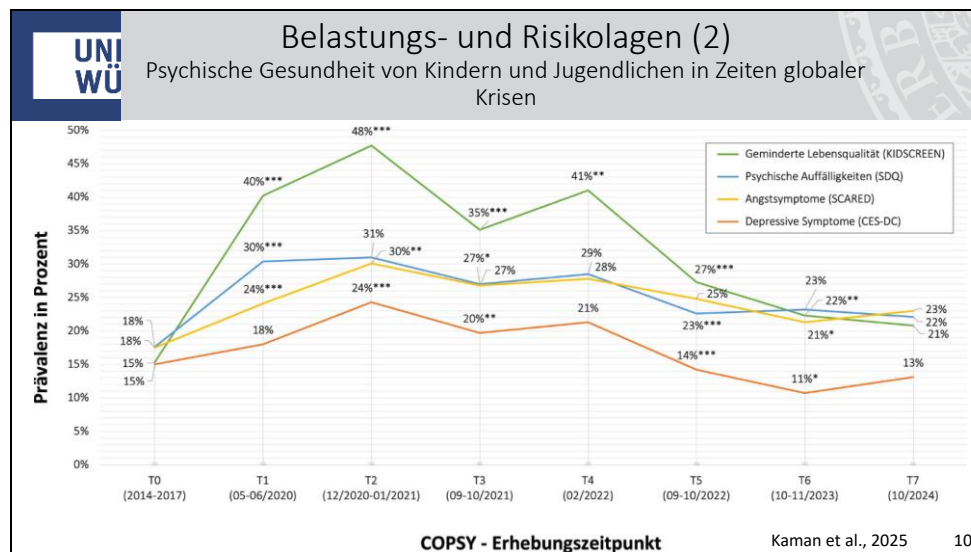
UNI WÜ

Belastungs- und Risikolagen (1): Risikolagen für den Bildungserfolg

Bundesland	sozial	bildungsbezogen	finanziell	mindestens eine Risikolage	alle drei Risikolagen
Baden-Württemberg	6,7	13,0	16,4	26,1	2,4
Bayern	5,4	11,0	14,2	22,7	1,7
Berlin	11,2	14,2	21,3	30,2	4,7
Brandenburg	9,4	6,2	17,1	22,8	
Bremen	19,7	30,1	41,8	51,5	12,0
Hamburg	14,3	18,9	26,3	35,5	7,1
...					
Gesamtdeutschland	9,6	15,0	21,7	30,9	4,1

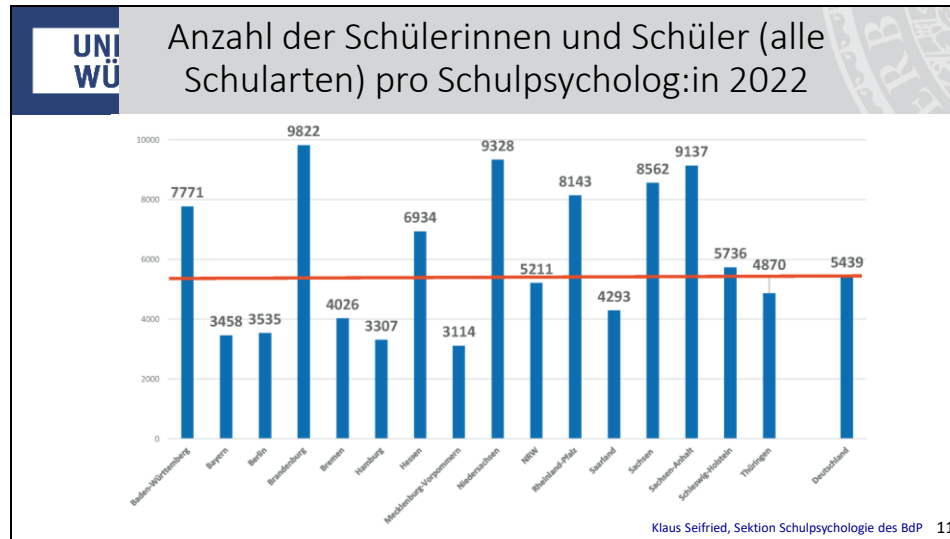
Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024)

9



- Zusammenhänge zwischen den Indikatoren der Sozialschicht und der Kompetenzentwicklung siehe PISA, TIMSS, IQB
- Guter sozio-ökonomischer Status günstig für Bildungserfolg: Familieneinkommen, Bildungsniveau der Eltern und Bildungsressourcen schlagen sich deutlich in den Kompetenzergebnissen nieder
- Anregungs- und Unterstützungsmöglichkeiten der Elternhäuser sind in unterschiedlicher Weise vorhanden: Eltern mit einem höheren Bildungsabschluss und einem höheren sozialen Status fördern ihre Kinder häufiger durch gemeinsame, bildungsrelevante Aktivitäten und praktizieren anregendere Formen der sprachlichen Interaktion. Im Vorschulalter sind das vor allem gemeinsame (Vor-)Leseaktivitäten und Aktivitäten zur Förderung phonologischer Kompetenzen (Gold, 2018). Durch ihr eigenes Verhalten werden die Eltern in vielfacher Hinsicht zu guten Lernvorbildern
- Wo bereits Lernschwierigkeiten vorhanden sind, wird das Ausbleiben solcher Hilfen die Probleme vergrößern.
- Vor allem für die in Armut aufwachsenden Kinder besteht ein erhöhtes Bildungsrisiko, zumal die finanzielle Risikolage nicht selten mit einer sozialen Risikolage verbunden ist. In Armut aufwachsenden Kindern ist die gesellschaftliche Teilhabe an einer Reihe kostenpflichtiger Freizeitaktivitäten ebenso erschwert wie der Zugang zu Büchern, Musikschulen oder Nachhilfe, zu Sprachkursen oder zu bildungsbezogenen Ferienaktivitäten. Vor allem, wenn sich Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer ungünstigen individuellen Lernvoraussetzungen ohnehin schon mit dem Lernen schwerer tun, können familiäre Risikolagen eine zusätzliche Erschwernis bedeuten.

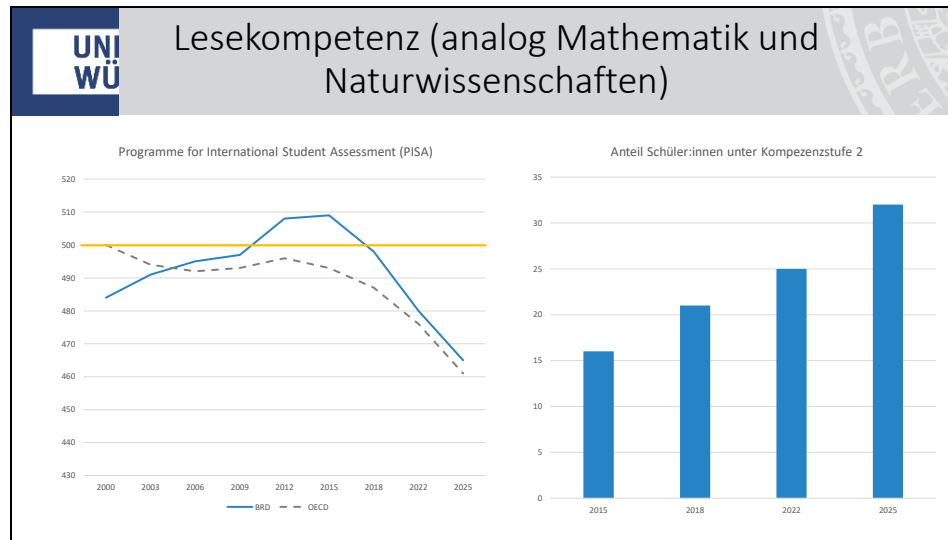
- Risikolagen können sich auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirken.
- Reihenuntersuchungen des RKI (KIGSS 2006): Schutzfaktoren positives und optimistisches Selbstwirksamkeitserleben, der erlebte Grad des familiären Zusammenhalts sowie ein positives Familienklima
- Soziale Schutzfaktoren sind etwa vorhanden, wenn die Interaktionen mit den Eltern als unterstützend und von Zuneigung geprägt empfunden werden. Nur bei etwa 80 Prozent der 11- bis 13-Jährigen sind die personalen Schutzfaktoren in ausreichendem Maße vorhanden – so die damalige Bestandsaufnahme des Robert Koch-Instituts – und im Hinblick auf die sozialen Schutzfaktoren sogar nur bei 76 Prozent der Kinder.
- KiGGS Welle 2 (2014-2017): bei 16,9 % der 3- bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen Hinweise auf psychische Auffälligkeiten (grenzwertig oder auffällig) vor.
- Jungen waren mit 19,1 % häufiger betroffen als Mädchen (14,5 %). Belastungen liegen bereits sehr früh vor -> frühe Intervention sinnvoll, denn psychische Auffälligkeiten beeinträchtigen nicht nur das individuelle Wohlbefinden, sondern auch die Bewältigung schulischer Lern- und Leistungsanforderungen sowie die soziale Teilhabe.



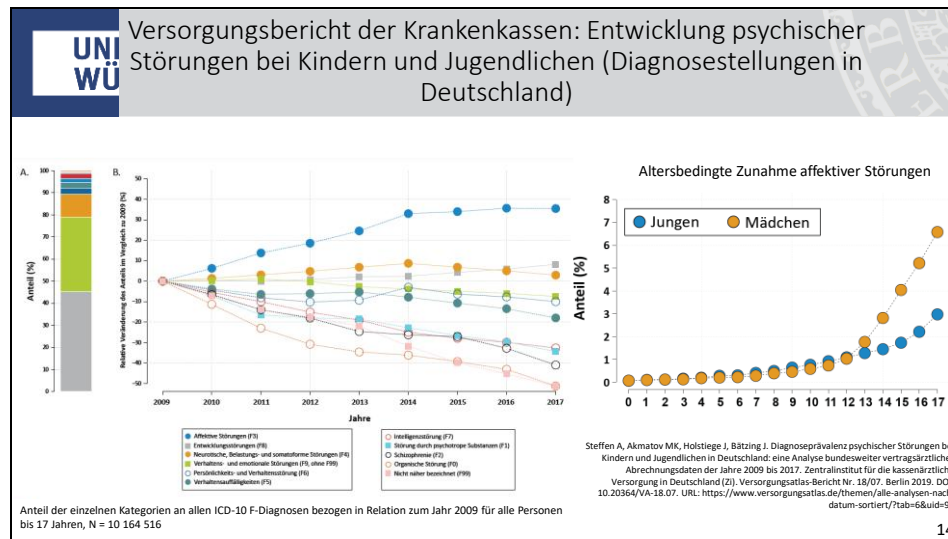
UNI WÜ

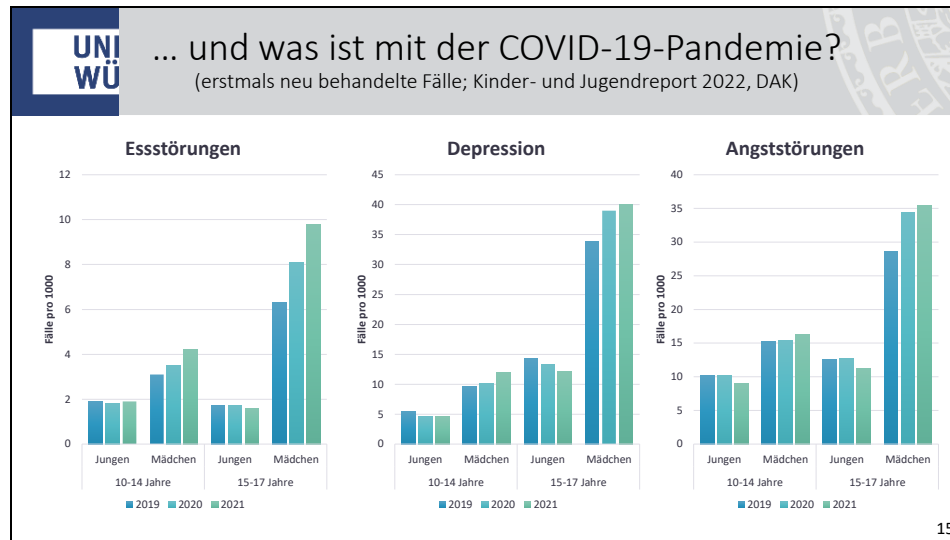
Wie steht es um die psychische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen?

AKTUELLE DATEN



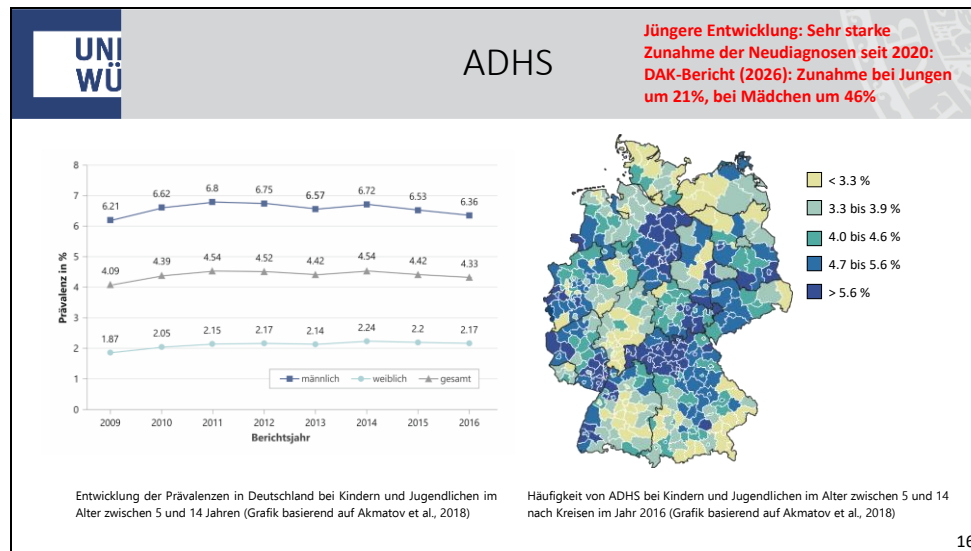
- Absolut dramatische Entwicklung!
- Seit 2015 (Höhepunkt) sehr starker Einbruch in der Kompetenzentwicklung weltweit und insbesondere auch in Deutschland
- 1/3 verfügt nur über basale Lesefähigkeiten und kommt nicht über Grundschulniveau hinaus



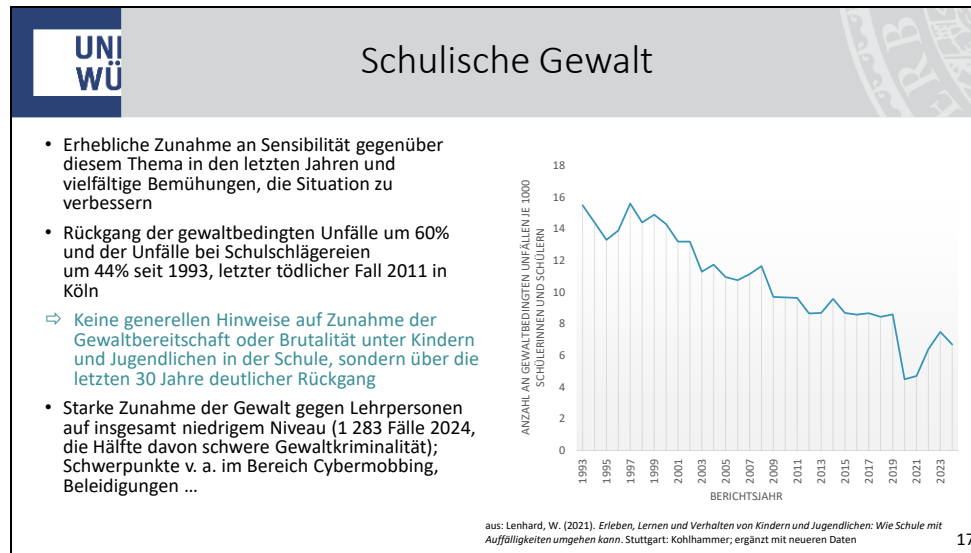


Starke Zunahme von Essstörungen, Depressionen, Angststörungen bei Mädchen in der Pandemie. Jungen deutlich weniger belastet.

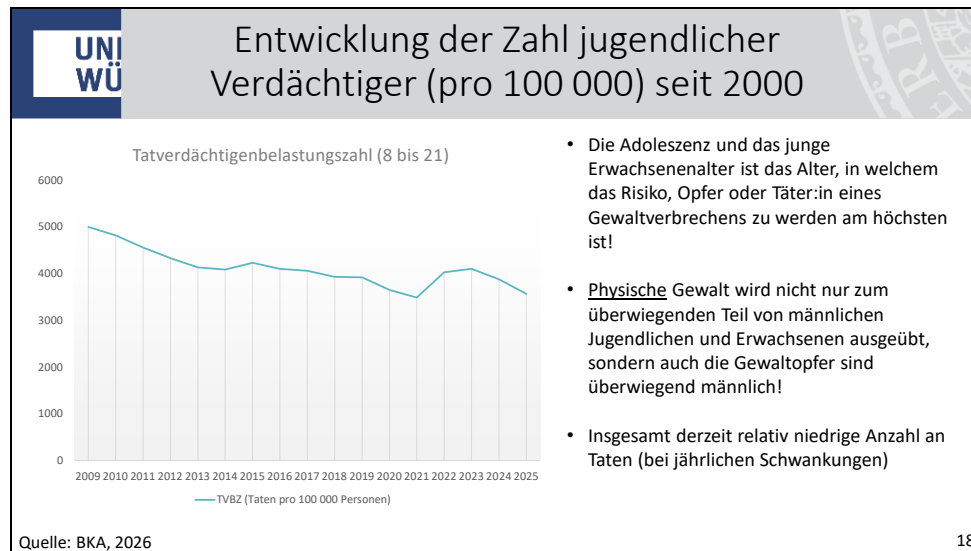
Was dagegen bei den Jungs zugenommen hat: Adipositas um ca. 12%

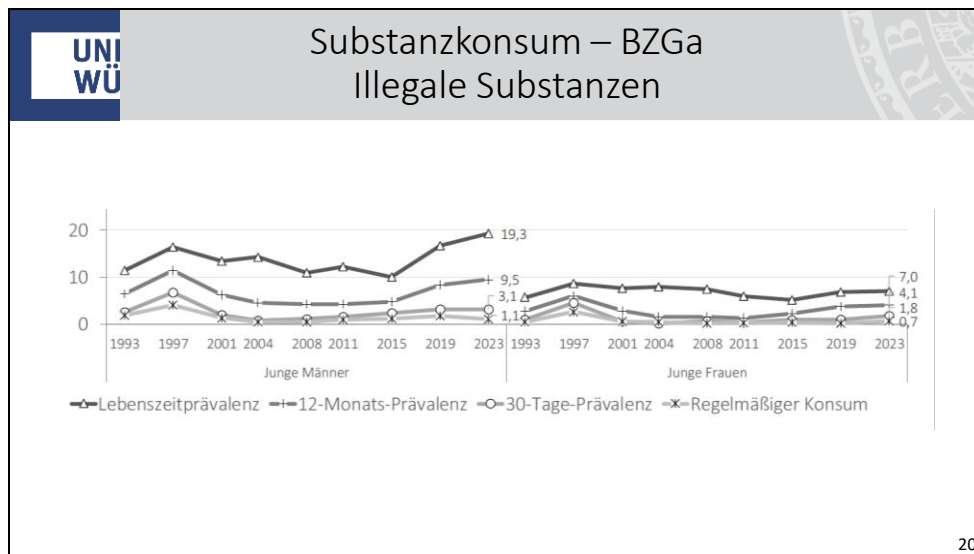
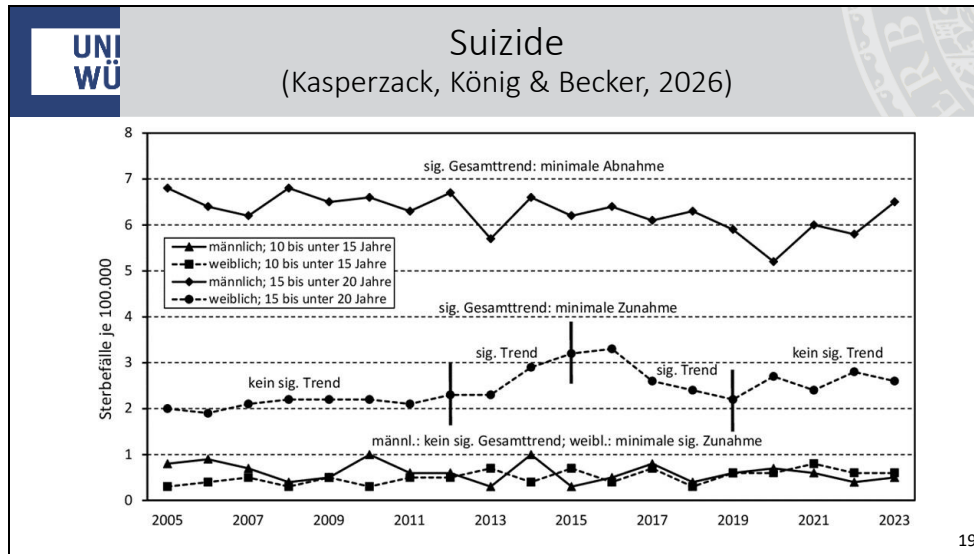


- Gemeinsam mit den aggressiven Verhaltensstörungen (z. B. oppositionelles Verhalten und Störungen des Sozialverhaltens) gehört ADHS zu den häufigsten Beratungsanlässe im Kindes- und Jugendalter
- Geschlechterdifferenz: Jungen häufiger diagnostiziert (Graetz et al., 2001)
- Generell ca. 2 : 1, ca. 5 : 1 bei umfassenden Problemen
- Daten variieren je nach Altersstufe und untersuchter Stichprobe
- Ergebnisse zu Geschlechterdifferenzen bei „Presentations“ sind sehr inkonsistent
- Jüngere Entwicklung: Sehr starke Zunahme der Neudiagnosen seit 2020: DAK-Bericht: Zunahme bei Jungen um 21%, bei Mädchen um 46%



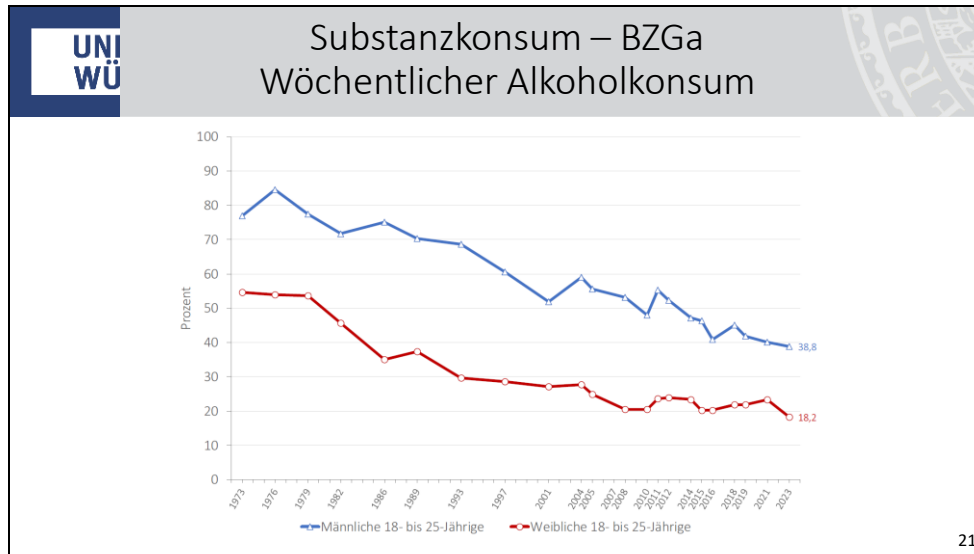
- Insgesamt sehr positive Entwicklung
- Jedoch schwere Gewaltdelinquenz gegen Lehrkräfte: Seit 2015 hat die Zahl solcher Taten kontinuierlich zugenommen - mit Ausnahme der Corona-Jahre 2020 und 2021, in denen ein leichter Rückgang zu verzeichnen war. 2015 zählte die Polizei bundesweit 268 Fälle, in denen eine Lehrkraft Opfer von Gewaltdelinquenz im Sinne der Statistik wurde. 2023 wurden 477 Fälle registriert, ein Jahr später wurden 557 Fälle aktenkundig.
- <https://www.zdfheute.de/politik/deutschland/schulen-lehrkraefte-gewalt-polizei-statistik-100.html>





Illegale Rauschmittel (ohne Cannabis):

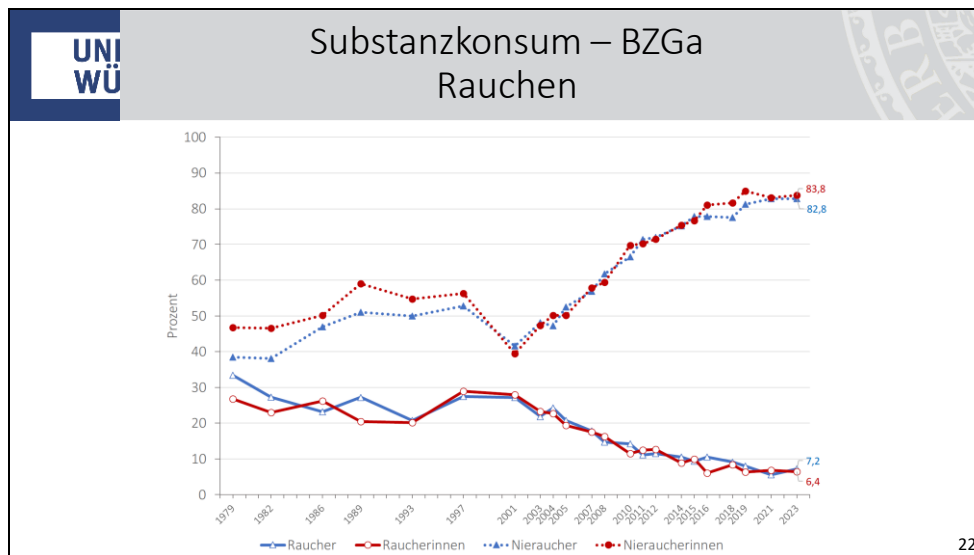
- Minimum 2012 (944 Todesfälle), seitdem starker Anstieg auf 2 137 (Jahr 2024). Mehr als 1/3 der Todesfälle bedingt durch Opiode. Hohe Gefahr: polytoxische Vergiftung
- Sprunghafter Anstieg v. a. bei jungen Männern: Seit 2015 mehr als verdoppelt
- Todesfälle durch Crack nehmen stark zu, ca. 500 im Jahr 2022

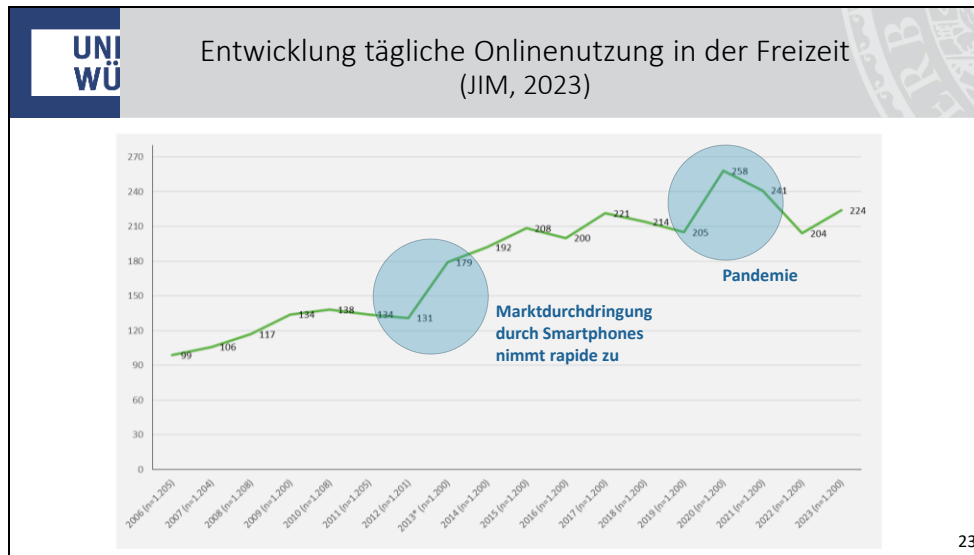


Alkohol:

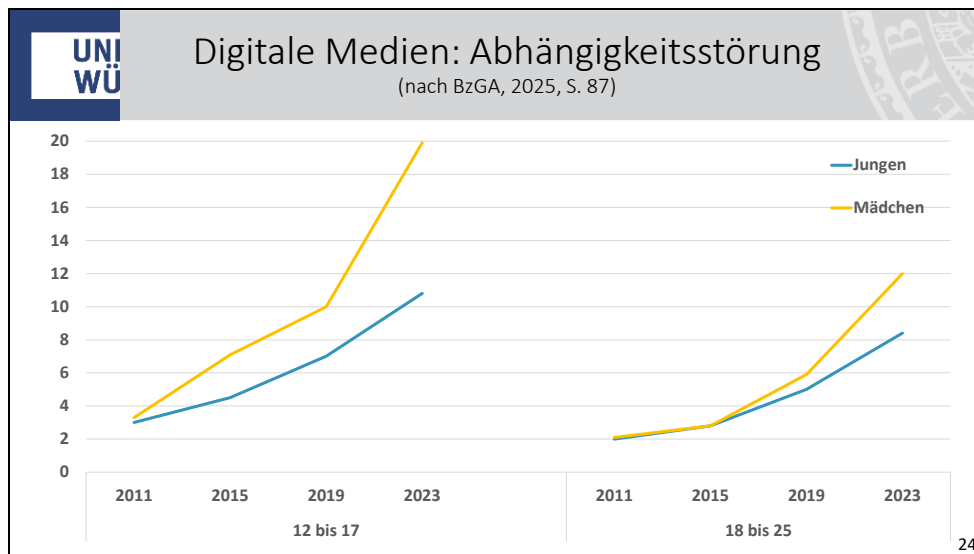
Generell Abnahme des wöchentlichen Alkoholkonsums seit 1970
Seit 2000 Häufigkeit und Menge des konsumierten Alkohols & riskanter Konsum weitgehend konstant (Peak 2004, seitdem wieder Halbierung riskanten Konsums)

Riskanter Konsum derzeit bei etwa 15% im Alter von 18-25 und 3.5% im Alter von 12-17; kein Geschlechtsunterschied
Seit 2004 verlagert sich das Alter des ersten Rauschs nach hinten und lag 2012 bei 16.0 Jahren





- Deutlich stärkere Nutzung von Social Media durch Mädchen, stärkere Nutzung von Youtube durch Jungen
- Aktuelle tägliche Bildschirmzeit (2025): 231 Minuten
- Definition neuer Störungsbilder: „Gaming Disorder“ (Computerspielabhängigkeit; ICD-11)
- Tatsächlich sind nicht die Computerspiele und damit die Jungen, wo die Entwicklung am problematischsten ist, sondern der Online-Konsum von Social Media durch Mädchen



Instrument: „Compulsive Internet Use Scale“ (CIUS; <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000127>): Ab 30 Punkten (max. 56) auf der Skala wird von riskantem Verhalten ausgegangen. Beispiele:

1. Wie häufig finden Sie es schwierig, mit dem Internetgebrauch aufzuhören, wenn Sie online sind?
2. Wie häufig setzen Sie Ihren Internetgebrauch fort, obwohl Sie eigentlich aufhören wollten?
3. Wie häufig sagen Ihnen andere Menschen, z.B. Ihr Partner, Kinder, Eltern oder Freunde, dass Sie das Internet weniger nutzen sollten?
4. Wie häufig bevorzugen Sie das Internet statt Zeit mit anderen zu verbringen, z.B. mit Ihrem Partner, Kindern, Eltern, Freunden?
5. Wie häufig schlafen Sie zu wenig wegen des Internets?

...

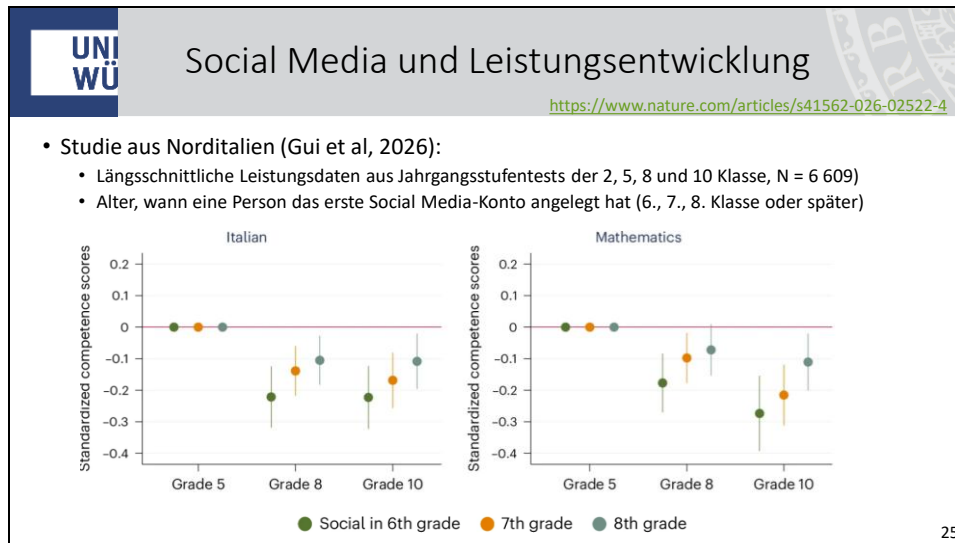
- ⇒ **Jugendliche häufiger betroffen als junge Erwachsene, Mädchen stärker als Jungen**
- ⇒ **Hier dargestellt sind der Anteil an Mädchen und Jungen, die die Kriterien einer Abhängigkeitsstörung erfüllen. Dazu kommen noch einmal etwa 3 Mal mehr, die im Bereich problematischer Nutzung liegen**

Besonders bei Mädchen und Frauen sehr rasche Zunahme eines Konsumverhaltens, das die Kriterien einer Abhängigkeitsstörung erfüllt.

In allen Altersbereichen Vervielfachung des Umfangs problematischer Nutzung – zusätzlich ca. 3-fache Anzahl an Jugendlichen, mit problematischem Nutzungsverhalten

⇒ **Verdrängung von Kompetenzerwerb und Aufbau sozialer Beziehungen**

⇒ **Schädliche Inhalte; Gefahr durch Überschuldung aufgrund von In-Game-Käufen**



UNI WÜ Fazit
Schule – ein Ort der Verbundenheit?

Wenn Schule ein Ort ist, an dem Kinder das Gefühl haben ...

- hier kann ich lernen und wachsen
- hier werde ich ernst genommen
- hier fühle ich mich gefragt und wertgeschätzt
- hier trauen mir Erwachsene etwas zu, und sie fordern mich heraus
- hier werden meine Bedürfnisse und Gefühle berücksichtigt
- hier kann ich mich ausprobieren, an Wissen gewinnen, ohne Angst vor Beschämung und Abwertung haben zu müssen

... dann

- verbessert sich die Lernleistung und das Sozialverhalten der Schüler:innen
- verbessert sich die Schulatmosphäre
- fühlen sich Schüler:innen, wie auch Lehrkräfte wohler

26

Studie aus Norditalien: Welche Auswirkung hat es, wenn Jugendliche sich in der 6., der 7. oder der 8. Klasse ein Social Media-Konto anlegen?

Nicht digitales Lernen ist das Problem (z. B. Tablet für schulische Aufgaben), sondern die Verdrängung sinnvoller Inhalte durch meist wenig sinnhafte (oder toxische) Inhalte auf Social Media.

<https://www.nature.com/articles/s41562-026-02522-4>

Fazit

- Rückgang gewaltbezogener Handlungen, Alkohol- und Nikotinkonsum
- Konstanz bei Suizidalität und Selbstschädigung
- Starker Einbruch bei Kompetenzen

Jungen: Zunahme beim Konsum illegaler Substanzen

Mädchen: Starke Zunahme von

- Onlineabhängigkeit
- Angststörungen
- Depression
- Essstörungen
- ADHS

Während insgesamt Jungen stärker belastet sind als Mädchen entwickelt sich insgesamt die Situation bei Mädchen sehr ungünstig.